

Hinrich JW Schüler: Open Window - Into Australian Blue

Rote Wüste, karge, trockene Weite, klares Licht in vor Hitze flimmernder Luft, Sand- und Schotterpisten, noch 300 km bis zur nächsten Outbackstation mit Tankstelle, Kaffee und Trinkwasser..... das sind meine Tage in Australien.

Endlose Fahrt geradeaus, doch keine Meile ohne Überraschungen. Rechter Hand eine Herde straußenartiger Emus, linker Hand ein Salzsee in gleißendem Weiß. Die glasähnliche Oberfläche bricht beim Betreten in Scherben. Im Hintergrund eine leuchtende Dünenkette in bunten Ockerfarben, verschmelzend mit dem unfassbaren Australian Blue, ein brillantes Himmelblau, das es nur hier gibt. Fluchtpunkte verschwinden spurlos im Horizont. Kaum wahrnehmbare Dunstschleier künden Veränderung an im vermeintlich unveränderlichen. Nach einiger Zeit des Beobachtens gewinnt das gleißende Weiß an Farbe. Weißrosa deutet auf vertrocknete Algenteppiche hin, Grünweiß zeigt verdeckte Vegetation an, in Rotbraun und anderen Tönen bricht Ocker durch die Oberfläche. Weiterfahrt.

Mittagshitze wallt über die Reste einer ausgeglühten Geisterstadt, von Siedlern vor hundert Jahren angelegt und wegen ausbleibendem Regen wieder aufgegeben. Begrabene Träume. Ein Schlangengerippe liegt unentdeckt in einem uralten Autowrack im Flussbett hinter einem Haus. In einem der besser erhaltenen Ruinen finde ich ein Zimmer mit Aussicht. Hier im Schatten lasse ich mich nieder, sehe durch das zerschlagene Fenster in die weite Landschaft. Stunden vergehen im Licht. Aufmerksamkeit wird Umrahmung. Das Land fließt durch das glaslose Fenster in das Innere des Siedlerhauses. Draußen ist es drückend heiß, kein Wind. Durch diese Windstille dreht sich eine mannshohe Windhose über die Sandpiste. Wahr und unmöglich, eine Szene wie von Andrej Tarkowskij erdacht. Ich verabschiede mich von allen Bewohnern der Ruine und lasse das Fenster zurück, nicht aber das Bild, welches darin erscheint.

Später, nach Durchfahrung eines seichten weiten Flussbettes, erreiche ich mit fast leerem Tank die Station, ein alter, fast verlassener Kohleverladebahnhof mit einer Baracke. Zwei Gerichte gibt es zur Auswahl: Kängurusteak mit Pommes oder Pommes mit Kängurusteak. Der Wirt spricht nur kurz was von "Roo" und BBQ. Dazu bestelle ich Cola. Er gibt mir ein Fosters-Bier. Außer Diesel gibt es nur Fosters hier. Ein zerschossenes Windrad quietscht blechern in die Einsamkeit, Patronenhülsen liegen verstreut im Sand. Relikte des gestrigen Tages. Von irgendwo her höre ich Schafe. Mitten auf dem Sandweg versammeln sich Dutzende von rosafarbenen Kakadus. Das gleiche Bild, jeden Abend, kurz vor Sonnenuntergang. Bilder wie aus einem Film von Wim Wenders. Schnitt, Rückblende.

Auf einer abgelegenen Outbackfarm im Norden Australiens bin ich ein paar Tage zu Gast. Im Haus tummelt sich ein junges, neugieriges Känguru, das nach einem Autounfall vom Farmer, ein Aboriginalmischling, aufgepäppelt wurde und nun den Job des stellvertretenden Hofhundes übernommen hat. Am dritten Tag nimmt mich der Farmer mit zu einem Kultplatz, der noch immer rituell genutzt wird. Nach einer langen Fahrt kreuz und quer durchs Gelände und einem anschließenden Fußmarsch durchs Buschland lässt er mich warten. Der Farmer möchte mir Höhlen zeigen, an einem kleinen See gelegen, mit originaler, gut erhaltener Aboriginal-Malerei. Dieser Ort, diese Werke sind in keinem Reiseführer erwähnt, ein geheimer Ort. Langes Warten im Schatten von Eukalypten. Lichtspiele im Laub der Bäume und im Sand des Flusses, Lichtschimmern im Gefieder eines exotischen Vogels, leuchtend rote, grüne, blaue Insekten

sirren, eine mit dramatischen Zackenlinien gezeichnete Echse verharrt wie tot, darüber das einsetzende milde, versöhnliche Licht des späten Nachmittages. Die Spuren, die die Abdrücke meiner Schuhe im roten Sand der Dünen hinterlassen haben, versinken in die vielfältigsten Schattierungen von Rot. Ockerbrüche ruhen im leichten Wind, der den Geruch zerstiebender Asche des letzten Buschfeuers herüber trägt. Die eigene Anwesenheit wird zum Ort. Fern von hier brandet das Meer türkisgrün an die Küste Australiens. Ich spüre es.

Plötzlich steht der Farmer wieder neben mir. "Ich musste die Geister des Ortes fragen und Dich und Dein Ansinnen lange und genau beschreiben. Sie hielten Rat. Sie wollen keine Fremden hier, aber du bist willkommen. Sie werden dir nichts tun". Die flachen Höhlen und Nischen mit den Ocker-Wandmalereien hinterlassen einen tiefen Eindruck. Ge-Schichten, Szenerien übereinander gemalt. Einige Farben sind intensiver als andere, kürzlich rituell erneuert. Keine Reisetipps. Dieser magische Ort, eine Oase, ein offener Natur- und Kunst-Tempel, er soll so bleiben wie er ist.

Warum nur einige Farben und Zeichen aufgefrischt waren, frage ich später. Jeder Stamm hat seine Farben und seine Figuren, die nur er verwenden darf. Alle kommen zum Cororboree-Fest zusammen und erneuern die Bilder durch Übermalen. Aber die anderen Stämme gibt es nicht mehr. Der Farmer nimmt mit einem Kanister Wasser aus dem kleinen See und stopft ausgerissenes Zitronengras hinein. Köstlich, limonenähnlich, erfrischend. Er hatte vorhin auf der Fahrt erwähnt, das seine Frau in Europa gewesen sei. Was sie dort am meisten beeindruckt hätte, möchte ich wissen, Wälder, Städte, Kunstschatze vor dem inneren Auge. "Heere von vertriebenen Naturgeistern sitzen an den Straßenrändern und weinen. Ein schrecklicher Anblick, überall."

Stille spricht, das Land singt sein Lied. Ein heroisches Land, von Göttern durch Gesänge erschaffen, von den Aborigines durch Malerei, Rituale und das Rezitieren von hundertstrophigen Schöpfungsliedern erhalten. Kunst als Bestätigung der Schöpfung. Bis die Weißen kamen. Geologisch betrachtet ist Australien das älteste Gebiet der Erde, entstanden schon vor dem Beginn der Zeit. Sagen sie. Den Schottergebirgen der Macdonnell Ranges im Zentrum des Erdteils und der Flinders Ranges im Süden sieht man die Äonen an.

Das Licht im Wind, der über das harte Steppengras haucht, das Spiel der scheuen Wellensittiche am Ufer, die Schlangenhaut, die bunte Steine, das Netz der Spinne zwischen den roten Blüten des Flame Trees, die verlorene Feder eines Kakadus, auch das bist du. Sagen sie. Himmel, Erde und Mensch ungetrennt. Kinder der Regenbogenschlange. Ins Dasein gesungen. Wir alle.

Und die Neu-Aussies? Oft rau wie das Land, dennoch freundlich und gelassen. Mit einem "dont' worry mate!" werden die Probleme klein. Man improvisiert statt zu jammern oder nach "Verantwortlichen" zu fahnden. Die Abgelegenheit vieler Landstriche bringt seltsame Typen hervor, die beispielsweise irgendwo in einem stillgelegten Wohnwagen leben, der mit Welterklärungsmodellen bemalt ist. Eine sehr skurrile Szene begegnet mir auf einem kleinen Outback-Flugfeld in der Nähe des Lake Frome Salzsees: eine uralte Dame in einem Cocktailkleid steigt in einen kleinen Sportflieger ein. Der Pilot jagt die Maschine steil hinauf, wirft dann Klopapierrollen aus dem Kabinfenster. Er lenkt den Flieger durch die sich abwickelnden Papierstreifen und zerfetzt diese mit dem Propeller. Konfetti regnet vom Himmel. Die über 80 Jahre alte Lady steigt nach der Landung vergnügt aus. Sie braucht diese Show jeden Abend, so der Pilot. Das Konfetti regnet noch, als wir zum Flug über den Salzsee abheben. Nach einem

ausgiebigen Rund- und Tiefflug über die Salzebenen geht es zurück zur Piste, welche inzwischen von einer Gruppe neugieriger Kängurus besetzt ist. Unsere Rückkehr verzögert sich um einige Zeit, die Tiere lassen sich kaum stören von unseren Landeversuchen.

A pro pos Fliegen. Bei meiner Ankunft frühmorgens in Australien an Sydney Airport war mein Anschlussflug nach Adelaide schon 24 Stunden fort. Buchungsfehler. Das deutsche Reisebüro hatte die Datumsgrenze nicht berücksichtigt. Der Mann am Qantas-Schalter zeigt mir von der Schalterhalle aus einen auf Starterlaubnis wartenden kleinen Flieger am Rande des Flugfeldes und schickt mich dorthin mit den Worten: "Klopf da mal an die Tür, vielleicht haben die noch Platz für Dich!" So schleppe ich etwas ungläubig meinen Rucksack quer über die Rollfelder von Sydney Airport, klopfe an die Kabinentür, erzähle mein Missgeschick und zeige artig mein ungültiges Ticket. "Dunn't ye woorry meit an' teik a seat" sagt die Flugbegleiterin in breitem Down-Under-Englisch. Erleichtert lächelnd und mit einem "well, thanx honey", steige ich ein. Ganz großes Kino. Ich liebe dieses Land.

Hinrich Schüler in Düsseldorf, Oktober 2007